



DIE REISE IN DEN GRUNEWALD MARIA SHKLYARUK

Maria Shklyaruk, geboren am 5. März 1980 in Sankt Petersburg, ist Juristin. Sie arbeitete bis 2011 als Ermittlerin bei der russischen Staatsanwaltschaft. 2008 begann sie Deutsch zu lernen und sich für die ökonomische Analyse des Rechts zu interessieren. 2011–2012 Studium in Hamburg (LL.M.). 2013 Promotion in Ökonomie an der Staatlichen Polytechnischen Universität Sankt Petersburg („Die Methodik der Auswahl von ökonomischen Instrumenten zur Förderung erneuerbarer Energien“). Seit 2012 forscht sie zum Thema „Probleme der Rechtsanwendung“ am Institute for the Rule of Law der Europäischen Universität in Sankt Petersburg, einem vom Staat unabhängigen rechtsoziologischen Zentrum. Ihre Forschungsprojekte sind: Strafverfolgungssystem, Polizei und Kriminalstatistik in Russland sowie Reformvorschläge für diese Bereiche. Sie schreibt Kolumnen für *Vedomosti* und *RBK*. – Adresse: Research Institute for the Rule of Law, European University at Sankt Petersburg, Gagarinskaya st. 3a, 191187 Sankt Petersburg, Russland. E-mail: maria.shklyaruk1980@gmail.com.

Die Geschichte meiner Reise in den Grunewald begann für mich vor vier Jahren, nämlich 2012. Nach vielen Berufsjahren bei der russischen Staatsanwaltschaft und einem halbjährigen Studium in Hamburg wechselte ich in die Wissenschaft und trat eine neue Stelle am Institute for the Rule of Law an der Europäischen Universität Sankt Petersburg an.

Das war eine Wende in meinem Leben.¹ Vadim Volkov, der Direktor des Instituts, war im Jahr 2005/2006 Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Deswegen erhalten wir jedes Jahr das Jahrbuch des Wissenschaftskollegs, in dem die Fellows über ihren Forschungsaufenthalt in Berlin berichten. Es war für mich immer sehr reizvoll, darin zu blättern, wobei ich zunächst nur ganz entfernt daran gedacht habe, als Post Doc wissenschaftlich zu arbeiten oder als Gastwissenschaftlerin ins Ausland zu gehen ...

Im Mai 2014 hatte sich meine Einstellung dazu vollkommen verändert. Die ersten beiden Jahre an meinem neuen Arbeitsplatz lagen hinter mir, meine Dissertation hatte ich vor einem Jahr verteidigt und ich wünschte mir eine neue Herausforderung. In dieser Zeit erfuhr ich vom EURIAS-Stipendium und beschloss, mich zu bewerben. Ich sah das Stipendium als eine Möglichkeit an, Forschung zu betreiben, wie ich sie in Russland nicht hätte ausüben können, nämlich mit empirischen Methoden die Anwendung des Rechts in einem anderen Land zu erforschen. Schon seit vielen Jahren hatte ich ein Interesse an der Art der Strafverfolgung in Deutschland. Berlin, so dachte ich, würde mir genau die Möglichkeit eröffnen, dieses Interesse zu vertiefen und gleichzeitig die Anwendung empirischer Methoden zu erlernen. Ich entwarf spontan einen Forschungsplan, der in meinem Kopf schon lange existiert hatte, schickte die Bewerbungsunterlagen ab ... und war am Ende doch sehr überrascht, als ich nach einem halben Jahr über den Erfolg meiner Bewerbung informiert wurde.

Im Dezember 2014 stand fest: Im September 2015 reise ich nach Deutschland. Meine damaligen Projekte in Russland waren vor allem zwischen Wissenschaft und gesellschaftlichen Aktivitäten angesiedelt: Ich organisierte eine Diskussion für das Russland-Forum für Zivilgesellschaft (www.civil-forum.ru) – das große Treffen nicht-staatlicher Organisationen und Aktivisten; koordinierte ein Projekt über die Transparenz der Polizeiarbeit in Russland (openpolice.ru) und arbeitete noch an drei weiteren wissenschaftlichen Projekten. Da gab es richtig viel zu tun. Obwohl ich alles daran setzte, konnte ich nicht alle Projekte bis September 2015, dem Beginn meiner Fellowship am Wissenschaftskolleg, abschließen. Deshalb musste ich zwischen Mitte November und

1 Mein Studium (2011/2012) wurde von der Handelskammer Hamburg unterstützt. Ich bin bis heute sehr dankbar für diese Gelegenheit, die mein Leben radikal veränderte und mir ermöglichte, ganz neue Wege zu gehen. Die Kontakte aus dieser Zeit in Hamburg sowie der Kurs „Internationales Wirtschaftsrecht“ in Sankt Petersburg sind für mich bis heute sehr wichtig und nützlich und voller angenehmer Erinnerungen.

Mitte Dezember mehrere Male für ein bis zwei Tage nach Moskau fliegen, um die restlichen Arbeiten zu erledigen.

Das war zu der Zeit, als ich schon in Berlin oder genauer: im Grunewald wohnte. In den ersten beiden Wochen war es noch richtig, von „Berlin“ zu sprechen, weil einige Freunde von mir Dienstreisen nach Berlin unternahmen und wir uns häufig im Zentrum Berlins trafen. Dann aber kam der Herbst im Grunewald. Ich arbeitete mit einer Statistik zur Strafverfolgung in Deutschland und las das Buch von Johannes Feest *Die Definitionsmacht der Polizei: Strategien der Strafverfolgung und soziale Selektion* über die Polizei in Deutschland in den 1960er- und 1970er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Johannes Feest hatte ich vor drei Jahren in Sankt Petersburg kennengelernt. Neben der Unterstützung meiner Forschung durch Johannes war besonders der interessante Workshop „Das Strafverfolgungssystem in Russland und Deutschland – Versuch eines empirischen Vergleichs“ im Mai 2016 für mich sehr hilfreich.

Zu dieser Zeit war das Ende des akademischen Jahres am Wissenschaftskolleg schon abzusehen und die Zeit wurde knapp, aber angespornt durch Vorträge, Gespräche und das Seminar im Mai gelang es mir, das fast Unmögliche zu erreichen: in nur zwei Monaten die wichtigsten Befunde meiner empirischen Forschungen schriftlich zu formulieren. Im Mai 2016 wusste ich schon, dass ich nicht an meinen alten Arbeitsplatz zurückkehren, sondern nach Moskau zum „Zentrum für Strategischen Entwicklung“ wechseln würde. Das hieß, alles, was ich nicht während meiner Zeit am Wissenschaftskolleg aufschreibe, würde nicht mehr geschrieben werden. Ich arbeitete tagelang mit Kollegen in der wunderbaren Atmosphäre der Villa Jaffé, genoss die Sonne in den Kaffeepausen, konnte über meine Ergebnisse sprechen und schreiben und erlebte, wie mein Artikel Form annahm. Diese Tage im Mai sind meine besten Erinnerungen an das Wissenschaftskolleg.

Aber zurück zur Geschichte meiner Reise in den Grunewald und meiner Forschungen. Berlin setzt sich in meiner Erinnerung vor allem aus drei Orten zusammen: An erster Stelle steht der Grunewald. Ich ging sehr oft im Grunewald spazieren. Dabei genoss ich den Wald, ich verliebte mich in die schönen Villen und fand Wege am Herthasee entlang oder zum Grunewaldsee. Das Wissenschaftskolleg wurde für mich zu einem Synonym für Grunewald. Die Ruhe, die unglaublich frische Luft und die Freundschaft der Menschen am Wissenschaftskolleg gaben mir viel Kraft.

An zweiter Stelle ist das Amtsgericht Tiergarten in Alt-Moabit, der Ort meiner Forschung, zu nennen. Von morgens (erste Sitzung um 9:15 Uhr) bis abends verbrachte ich dort viele Tage. Jede Sitzung war für mich eine Lehrstunde über die Menschen, den

Staat, die Regeln, die Gesetze und oft auch über Gerechtigkeit. Vielleicht schreibe ich einmal ein ganzes Buch darüber und nicht nur einen Artikel ...

Und drittens steht Berlin für zwei Orte, wo ich immer Freunde traf: Das Grill Restaurant Buffalo am Adenauerplatz und das Steakhouse Buffalo am Hackeschen Markt. Beide Orte verbindet der Name Buffalo. Ich denke, dass ich mindestens die Hälfte aller meiner Abendessen dort eingenommen habe!

Vor meiner Fellowship am Wissenschaftskolleg hatte ich meine Heimat nur einmal für längere Zeit verlassen, als ich in Hamburg studierte. Aber damals hatte ich keine anderen Aufgaben oder Projekte; ich konnte mich absolut auf das Studium konzentrieren, musste nicht nach Russland fliegen und bekam auch keine Arbeitsaufträge aus Russland. Irrtümlicherweise erhoffte ich mir auch dieses Mal solch eine Auszeit vom Alltag. Aber dem war nicht so, höchstens für ein paar Wochen. Ich musste immer zwischen Deutschland und Russland, zwischen Deutsch und Russisch (und auch Englisch) hin- und herschalten. Es war schwierig für mich, da ich nicht darauf vorbereitet war, in zwei Welten zu leben, obwohl es auch seine guten Seiten hatte. Wahrscheinlich habe ich deswegen nicht alles erreicht, was ich in meiner Zeit in Berlin schaffen wollte.

Beim „Berliner Empfang“, der Auftaktveranstaltung am Wissenschaftskolleg, lernte ich Maria Mammeri kennen, was ein echtes Glück war. Von ihr lernte ich viel Interessantes über das Gerichtssystem in Berlin und sie ermöglichte mir, Kontakte zum Amtsgericht Tiergarten zu knüpfen. Es ist schwierig, mir vorzustellen, wie ich meine Forschung künftig ohne ihre Hilfe ausüben werde. Auf einer Dienstreise nach Hannover traf ich Rainer Keller, der schon in Hamburg und Sankt Petersburg mein Lehrer war. Es war ein richtig gutes Gefühl, sich nach vielen Jahren in einem anderen Land wiederzutreffen und lange unterhalten zu können. Am Wissenschaftskolleg führte ich meine besten Gespräche mit Alexander Verlinsky und ich hoffe, dass wir uns bald in Sankt Petersburg treffen werden.

Ich hatte leider nicht genügend Zeit, viel zu der Schwerpunktgruppe „Russland: Rechtsstaatlichkeit auf dem Prüfstand“ beizutragen, aber sowohl der Film „Leviathan“, den wir gemeinsam mit Jane Burbank und Tatiana Borisova angesehen und dann in einem Seminar besprochen haben, als auch der tolle Workshop „The Middle Level of the Law: Russia, 17th to 21st Centuries“ in Nantes haben mir richtig viel gegeben. Ich bewundere noch immer Jane Burbanks und Tatjana Borisovas Fähigkeiten, historische Parallelen und Tendenzen zu erkennen und zu analysieren.

Wie gut die Zeit in Berlin war, kam mir am vorletzten Tag erst wirklich zu Bewusstsein. Es gab eine Abschiedsparty während der ich plötzlich das Gefühl hatte, dass alle Menschen hier in diesem Haus zu engen Freunden geworden sind. In Wirklichkeit war das natürlich schon während des Jahres passiert ...

Nun ist der Moment, Danke zu sagen. Eigentlich müsste ich alle Menschen aus diesem Buch und alle Mitarbeiter des Wissenschaftskollegs einzeln aufzählen. Stattdessen möchte ich ein ganz großes Dankeschön an das Wissenschaftskolleg, die Fellows und die Mitarbeiter richten. Auch meine Begegnungen mit Menschen außerhalb des Wissenschaftskollegs waren mir eine besondere Freude.

Am Ende meines Berichts über meine Erinnerung an den Grunewald wird mir bewusst, dass es ein echtes Glück war, diese Reise in eine andere Wirklichkeit zu unternehmen. Ich schätze diese Erfahrungen, die nun meine Erinnerung prägen werden und hoffe, dass daraus bald ein Buch entstehen wird. Vielleicht kommt sogar die Zeit, noch weitere Kapitel über eine andere Reise in den Grunewald hinzuzufügen ...